Zeitschrift: Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge

Herausgeber: Bioforum Schweiz

Band: 22 (1967)

Heft: 1

Artikel: Zwei Zahlen : ein Vergleich

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-890175

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus was die Bodenfruchtbarkeit nicht besteht...

Wir lasen in «Umschau in Technik und Wissenschaft» 1966 Seite 539 von Spohn E. und Knöfel D.:

«Nach dreimonatiger Kompostierung sind Glassplitter in Müllkompost von Bakterien, Flechten, Pilzen usw. stark angegriffen und abgebaut. Ähnliche Anfressungen finden sich auch an natürlichen Mineralien, die als Urgesteinsmehle zu Düngezwecken wegen ihrer vermeintlichen Unlöslichkeit früher umstritten waren.

Die Bodenfruchtbarkeit beruht nicht in erster Linie auf dem Gehalt an «löslichen» Pflanzennährstoffen, mit denen sich die ältere Bodenchemie befaßt hat, als vielmehr auf den komplexen symbiotischen Wechselwirkungen zwischen Pflanze und Bodenmikroben, mit denen man sich in Zukunft wird intensiver beschäftigen müssen.»

Zwei Zahlen — ein Vergleich

Mitte Februar 1967 übertrug der Süddeutsche Rundfunk im Landfunk das Gespräch eines Professors am Bodenkundeinstitut Völkenrode mit Vertretern der Landwirtschaft des Kreises Heilbronn. Das Thema der Sendung: Sinkende Preise, was tun? Anlaß, über betriebswirtschaftliche Zahlen zu sprechen.

Von wissenschaftlicher Seite wurde gefordert, der Düngeraufwand müsse endlich auf das augenblickliche Optimum von rund DM 300.— je Hektare gesteigert werden, da nur so die Leistung erhöht werden könne ohne zusätzliche Festkostenbelastung. Der bäuerliche Gesprächspartner — offenbar ein tüchtiger Bauer, der aus seinem Stall einen Milchleistungsdurchschnitt zwischen 4 300 und 4 500 Liter je Kuh und Jahr erwirt-

schaftet — bestätigte, daß er mit seinem Düngeraufwand bei dieser optimalen Höhe liege. Mit Bedauern mußte aber der Berater des Kreises zugestehen, im Durchschnitt liege der Aufwand noch weit darunter, nämlich bei rund DM 170.— je ha und das, obwohl man «seit Jahren oder Jahrzehnten predige» und den Bauern vorrechne, wieviel Eiweiß aus 1 kg Reinstickstoff erzeugt werden könne und welche Stalleistung daraus wieder zu erzielen sei.

Soweit etwa sinngemäß ein Teil des Landfunkgespräches, wobei wir des Vorwurfes, der Zusammenhang fehle, es seien nur herausgerissene Gesprächsfetzen, gewärtig sind.

Halten wir das eine fest: Die Empfehlung, die die Landbauwissenschaft angesichts der durch die EWG-Beschlüsse sinkenden Agrarpreise den Bauern zu geben hat, lautet: Düngeraufwand erhöhen — in Heilbronn von DM 170.— auf DM 300.— je ha!

An sich könnte man ja durchaus darüber diskutieren, ob durch Mehraufwand ein entsprechender Mehrertrag erzielt werden kann. Ein anderes Beispiel soll eine solche Frage beantworten.

Zwei Tage vor dieser Sendung besuchten wir einen unserer Kameraden. Es ging um betriebswirtschaftliche Fragen, und es wurden betriebswirtschaftliche Zahlen besprochen an Hand einer eben abgeschlossenen Buchhaltung für 1966. Und jetzt wird der Vergleich interessant:

Milchleistung ca. 4 400 Liter je Kuh und Jahr, also wie der Heilbronner Spitzenbetrieb. Damit keine Mißverständnisse auf-

---

„Man muß über den Erdendunst
kommen,
um die Sterne zu sehen."

Rudolf von Tavel

---

kommen, sei erwähnt, daß der Futtermittelzukauf für 13 Stück Großvieh 1966 Fr. 952.— betrug. Und für den Zukauf an Dünge- und Bodenverbesserungsmitteln wurden, umgerechnet auf die Hektare, Fr. 70.— oder im Vergleich zu oben DM 64.— aufgewendet!

Bei gleicher Leistung, hier im Stall — aber wir dürften auch den Hackfrucht- oder Getreideertrag vergleichen — stehen sich auf dem Konto «Zukauf von Düngemitteln» also DM 64.— und DM 300.— gegenüber. Man kann diese beiden Zahlen in der heutigen Lage der Landwirtschaft überhaupt nicht ernst genug werten.

Man kann zum organisch-biologischen Landbau stehen, wie man will, ein solches Beispiel, und es ist nicht ein Einzelfall, schafft Realitäten, an denen man schlechthin nicht vorübergehen kann.

Der Landbau ohne Gift, wie er von Herrn und Frau Dr. Müller in Zusammenarbeit mit Herrn Dr. Rusch und anderen Wissenschaftern zu einem für die Praxis gangbaren Weg entwickelt worden ist, hat zunächst seine ganz große Bedeutung als volksgesundheitlicher Faktor. In einer Zeit, in der die Verseuchung der Umwelt mit Pestiziden fortschreitet, bedeuten biologische Betriebe eine Hoffnung für den wachen und kritischen Verbraucher.

Vielleicht aber werten wir diese Entwicklungsarbeit erst dann in ihrer vollen Tragweite, wenn die sinkenden Preise mehr und mehr tödlich für die Bauern werden, wenn es entscheidend wird für den Fortbestand eines Betriebes, ob er Fr. 70.— oder Fr. 300.— bis Fr. 400.— je ha an Düngemitteln aufwenden muß, um zu einer guten Leistung zu kommen.

Der Wissenschafter im Landfunkgespräch gab seinem Unmut darüber Ausdruck, daß trotz jahrelangen «Predigens» der Düngeraufwand sein Optimum noch nicht überall erreicht habe. Es vergeht aber keine Möschbergtagung, an der wir nicht den Leitsatz für den organisch-biologischen Landbau hörten:

Die Leistung steigern,
die Kosten senken
und der Gesundheit dienen.
Die Fruchtbarkeit nicht kaufen,
sondern selber bauen. hcs.